

HEFT XI

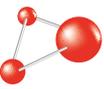
# WELCHEN EINFLUSS HAT DER DIGITALE WANDEL?

## Ergebnisse der Expertenbefragung zur fach- und sektorenübergreifenden Versorgung in der ärztlichen Praxis

**PraxisWissen** Schriftenreihe zur Theorie und Praxis in neuen Versorgungsformen



FRANZ KNIEPS, Vorstand BKK Dachverband e.V.  
PROF. DR. MED. SIEGFRIED JEDAMZIK, Vorstandsvorsitzender Ärztenetz GOIN e.V.  
DR. RER. NAT. JAN PATRICK HENSEL, BERLIN-CHEMIE AG  
THOMAS DRESCHER-WELK, BERLIN-CHEMIE AG  
PIA MAIER, MBA, Vorstandsmitglied im Bundesverband Internetmedizin  
DR. MED. BERNHARD TENCKHOFF, Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV)  
DR. SUSANNE EBLE, M.A., BERLIN-CHEMIE AG

gesundheits  
management   
Ihre Zukunft gemeinsam gestalten  
**BERLIN-CHEMIE**

# Inhalt

1

## 3 VORWORT

- 4 Die digitale Transformation des deutschen Gesundheitswesens wird endlich greifbar – Jetzt braucht es Mut zur Veränderung | Franz Knieps
- 5 Praxiswissen Digitalisierung im Gesundheitswesen | Prof. Dr. med. Siegfried Jedamzik

2

## 6 ERGEBNISSE DER EXPERTENBEFRAGUNG

- 7 Ergebnisse der Expertenbefragung zur fach- und sektorenübergreifenden Versorgung in der ärztlichen Praxis  
Welchen Einfluss hat der digitale Wandel?
- 7 Methode
- 8 Ergebnisse
  - 8 Verständnis der Ärztinnen und Ärzte von Digitalisierung
  - 8 Einschätzung der Haltung von Ärztinnen und Ärzten zur Digitalisierung
  - 10 Akzeptanz der Datenhoheit der Patientinnen und Patienten
  - 10 Einschätzung der Kenntnis von Ärztinnen und Ärzten zu ausgewählten Themen
  - 12 Zukünftiger Bedeutungsgewinn ausgewählter Themen
  - 12 Nutzung ausgewählter Anwendungen
  - 13 Bekanntheit ausgewählter Themen
  - 14 Vor- und Nachteile der Digitalisierung
  - 18 Veränderung des ärztlichen Berufsbildes
  - 19 Strukturelle Defizite
- 22 Diskussion

3

## 24 FAZIT UND KOMMENTARE

- 25 Fazit: Es gibt viel zu tun, packen wir's an! | Pia Maier, MBA
- 26 Expertenbefragung zur Digitalisierung in der medizinischen Versorgung | Dr. med. Bernhard Tenckhoff
- 27 Reality Check zur Digitalisierung: Veränderter Versorgungsbedarf braucht agile Akteure | Dr. Susanne Eble, M.A.

### **EinBlick** zum Hören:

#### DER WÖCHENTLICHE PODCAST

Das neue Angebot ergänzt unseren *EinBlick* Newsletter.

*EinBlick – Der Podcast* präsentiert Ihnen jeden Freitag Mittag wichtige gesundheitspolitische Nachrichten. In gut zehn Minuten hören Sie, was in der vergangenen Woche eine Rolle gespielt hat und was in der folgenden Woche wichtig sein wird.



Zusammen mit den tieferen Analysen des *EinBlick* Newsletters sind Sie stets bestens auf dem Laufenden.

*EinBlick – Der Podcast* immer freitags, ab 12 Uhr in allen bekannten Podcastportalen. Hören Sie mal rein unter [www.einblick-newsletter.de](http://www.einblick-newsletter.de)!



**EinBlick**  
Der Podcast von BERLIN-CHEMIE

# VORWORT



**Franz Knieps**  
Vorstand BKK Dachverband e.V.



**Prof. Dr. med. Siegfried Jedamzik**  
Facharzt für Allgemeinmedizin  
Vorstandsvorsitzender Ärztenetz GOIN e.V.  
Geschäftsführer Bayerische Telemedallianz GmbH

# Die digitale Transformation des deutschen Gesundheitswesens wird endlich greifbar – Jetzt braucht es Mut zur Veränderung

Wir erleben spannende Zeiten. Gegenwärtig befindet sich das deutsche Gesundheitswesen nach Jahren der Beratung, der Auseinandersetzung in den Gremien von Selbstverwaltung und gematik und der vorbereitenden Gesetzgebung unmittelbar vor dem Start einer neuen digitalen Leistungsart, den Digitalen Gesundheitsanwendungen (DiGA) im Herbst dieses Jahres sowie der elektronischen Patientenakte (ePA) zum Jahreswechsel. In enger Abfolge stehen uns über die nächsten Jahre zudem die Starts der anderen Fachanwendungen der Telematikinfrastruktur bevor: der elektronische Medikationsplan und das Notfall-datenset, das elektronische Rezept, die elektronische Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung und nicht zuletzt die elektronische Leistungserbringerkommunikation.

Die Videosprechstunde, das Telemonitoring und das Telekonsil konnten infolge der Pandemie-Ausnahmesituation 2020 erfolgreich beweisen, dass sie technisch ausgereift sind und dass sie bei Patienten und Leistungserbringern auf Akzeptanz stoßen. Eine Rückkehr zum Status quo ante Corona wird es hier kaum geben. Diese Anwendungen sind nunmehr Bestandteil der Versorgungsrealität und werden absehbar eine weitere Verbreitung finden.



Die nächsten digitalen Reformbaustellen – die Krankenhaus-IT, die Pflege und die Prävention – zeichnen sich indes bereits am gesetzgeberischen Horizont ab.

All diese Entwicklungen werden systemische Veränderungen anstoßen, von denen kein Akteur im deutschen Gesundheitswesen verschont bleiben wird. Die heutige Versorgungsrealität – Patient geht zum Arzt, Arzt stellt Diagnose und therapiert, Kasse zahlt – wird in einem digitalisierten Gesundheitswesen einer komplexeren weichen: Die Patient Journey wird von der Einbahnstraße zum Straßennetz mit vielen Abzweigungen und alternativen Wegen, Patienten und Versicherte werden von Fahrgästen zu Fahrern. In der Folge werden in der GKV, bei den Ärzten sowie bei nichtärztlichen Leistungserbringern etablierte Rollen- und Berufsbilder umgeworfen werden. Die Betriebskrankenkassen, aber auch die GKV als Ganzes, arbeiten unter Hochdruck an einer Vision für die Versorgung im Jahr 2035. Aus unserer Sicht ist in Zukunft vor allem Veränderungsbereitschaft gefragt, es gilt das eigene Selbstverständnis zu überprüfen und sich anzupassen. Ich hoffe, dass die Ärzteschaft bereit ist, hier mitzuziehen, denn letztlich kann die digitale Transformation nur mit ihr gemeinsam gelingen.

.....  
*Franz Knieps*

*Vorstand BKK Dachverband e.V.*  
 .....

# Praxiswissen Digitalisierung im Gesundheitswesen

GASTBEITRAG VON PROF. DR. MED. SIEGFRIED JEDAMZIK

Die Ergebnisse der Befragung machen deutlich: Die Digitalisierung ist bereits fester Bestandteil des Gesundheitswesens und wird aus Sicht aller relevanten Akteure weiter an Bedeutung gewinnen. Dies deckt sich auch mit den Ergebnissen einer Vielzahl anderer Studien sowie den Absichtsbekundungen aus den Reihen der Gesundheitspolitik. Die Ergebnisse zeigen aber auch, dass trotz der teilweise hohen Nutzen-erwartungen und -bewertungen immer noch sehr viel Unkenntnis und Unsicherheit vorhanden sind, wodurch der weiteren und schnelleren Verbreitung der Digitalisierung der Schwung geraubt wird.

Die Unkenntnis liegt meines Erachtens zum einen daran, dass eHealth immer noch nicht oder nicht hinreichend Eingang in die Ausbildungspläne von Ärzten, Pflegeern, Therapeuten und anderen medizinischen Berufen gefunden hat. Zum anderen betrifft die Digitalisierung nicht nur alle Bereiche des Gesundheitswesens, sondern sie schafft – nicht zuletzt durch die Einführung von 5G – auch immer neue Anwendungsmöglichkeiten, wie die Entwicklung von Pflegerobotern oder die Herstellung von Prothesen im 3-D-Drucker. Zudem konfrontiert sie die Akteure mit einer unüberschaubaren Vielzahl von Anwendungen – von der Praxisverwaltungssoftware über die Telematikinfrastruktur bis hin zu elektronischen Patientenakten, von Monitoringsystemen über Videosprechstunden bis zu Big Data. Da fällt es schwer, einen Überblick zu erhalten bzw. diesen zu behalten. Insofern möchte ich hier ein Plädoyer für mehr – vor allem zielgruppenspezifische – Informations- und Aufklärungsarbeit durch die verantwortlichen Stellen aussprechen. Dabei geht es auch darum, Ängste im Umgang mit neuen Technologien abzubauen und in kritischen Bewertungen die Vorteile hervorzuheben.

Die in der Studie angerissenen Unsicherheiten betreffen die Rahmenbedingungen. So müssen wir noch stärker daran arbeiten, einheitliche Standards bzw. die Interoperabilität der Systeme sicherzustellen. Auch müssen Rechtsvorschriften, insbesondere zum Datenschutz und zu Haftungsfragen, noch konkreter auf die

Anforderungen eines digitalen Gesundheitswesens zugeschnitten werden. Und nicht zu vergessen: Um eHealth in die Regelversorgung zu bringen, sind vor allem verbindliche Regelungen nötig, mit denen die Kostenerstattung durch die Kostenträger ausgebaut und festgeschrieben wird. In diesem Zusammenhang steht auch die Forderung, die Hürden für die Überführung erfolgreich abgeschlossener und evaluierter Pilotprojekte in die Fläche nicht zu hoch zu setzen.

Die Befragung wurde vor der COVID-19-Pandemie durchgeführt. In der Tat haben Videosprechstunden (als eine Form der Digitalisierung) seitdem einen regelrechten Boom erfahren. Aber daraus zu schließen, dass die Digitalisierung des Gesundheitswesens als Ganzes hierdurch profitiert, greift sicherlich zu kurz. Zum Erreichen dieses Anliegens sind kontinuierlich weitere Anstrengungen erforderlich. Neben den oben genannten Aspekten liefert die Studie wichtige Hinweise: So gilt es, die darin ermittelten Nachteile der Digitalisierung als Auftrag zu deren Behebung und die genannten Vorteile als Mandat zu deren Ausbau aufzugreifen – dann werden wir auch nicht erstaunt sein, bei einer Wiederholung der Befragung in einiger Zeit noch erfreulichere Ergebnisse präsentiert zu bekommen.

.....  
*Prof. Dr. med. Siegfried Jedamzik*  
*Facharzt für Allgemeinmedizin*  
*Vorstandsvorsitzender Ärztenetz GOIN e.V.*  
*Geschäftsführer Bayerische Telemedallianz GmbH*  
 .....

# 2

KAPITEL

## ERGEBNISSE DER EXPERTENBEFRAGUNG



**Dr. rer. nat. Jan Patrick Hensel**  
Regionalleiter Gesundheitsmanagement  
BERLIN-CHEMIE AG



**Thomas Drescher-Welk**  
Projektmanager Gesundheitsmanagement  
BERLIN-CHEMIE AG

# Ergebnisse der Expertenbefragung zur fach- und sektorenübergreifenden Versorgung in der ärztlichen Praxis

## Welchen Einfluss hat der digitale Wandel?

„Versorgung digital: total normal!“ – So lautete 2019 das Motto des Kongresses für Gesundheitsnetzwerker. Die COVID-19-Pandemie hat diesem Motto ungeahnten Nachdruck verliehen. Wie zahlreiche andere Veranstaltungen musste der Kongress 2020 abgesagt werden. Gleichwohl hat die Frage, wie tief Digitalisierung im Gesundheitswesen bereits verankert ist in den vergangenen Monaten eine ganz neue Bedeutungsdimension erlangt. So erleben Konsultationen per Videosprechstunde einen ungeahnten Boom und der Nutzen von digitalen Werkzeugen wird für viele erst vor dem Hintergrund der Krise greifbar. Was sich jetzt bewährt, wird uns auch langfristig weiter begleiten.

Bereits vor dem Beginn der Pandemie haben wir uns intensiv mit dem Einfluss des digitalen Wandels auf die fach- und sektorenübergreifende Versorgung beschäftigt. Wir wollten wissen, wie Expertinnen und Experten den Blick der Ärzteschaft auf den allgemeinen Stand der digitalen Transformation im Gesundheitswesen einschätzen und wo sie Hürden sehen, die es zu beseitigen gilt. Antworten darauf erhielten wir im Rahmen einer Umfrage, deren Ergebnisse wir hier zusammenfassen.

---

## Methode

Die Erhebung fand mittels eines Fragebogens statt, der in vier Themenbereiche gegliedert war:

- Allgemeine Fragen zu Akzeptanz und Kompetenz im Zusammenhang mit Digitalisierung
- Fragen zu (subjektiv empfundenen) Vor- und Nachteilen der Digitalisierung
- Einschätzungen zu zukünftigen Entwicklungen
- Fragen zu den aktuellen Rahmenbedingungen, in denen Digitalisierung stattfindet

Insgesamt wurden 75 Einzelfragen gestellt. An der Umfrage haben sich 617 Menschen beteiligt. Der Fragebogen wurde zunächst in Papierform eingesetzt, bevor er zu einem Online-Formular weiterentwickelt

wurde. 91 Prozent der Teilnehmenden nutzten das Online-Formular. Lediglich 84 der 617 eingereichten Fragebögen wurden vollständig ausgefüllt. Das entspricht einem Anteil von 14 Prozent, der sich aus 32 Prozent vollständig ausgefüllter Papierfragebögen und 11 Prozent vollständig ausgefüllter Online-Fragebögen zusammensetzt.

Die analoge Befragung wurde vor allem im Rahmen von Veranstaltungen und gezielten Einzelgesprächen durchgeführt. Das dürfte zumindest teilweise den hohen Anteil von Menschen aus medizinischen Berufen erklären, die sich an der Umfrage beteiligt haben (*Abbildung 1*). Insgesamt haben 258 Teilnehmende Angaben zum beruflichen Umfeld gemacht.

# 2

## ERGEBNISSE DER EXPERTENBEFRAGUNG

### BERUFLICHES UMFELD

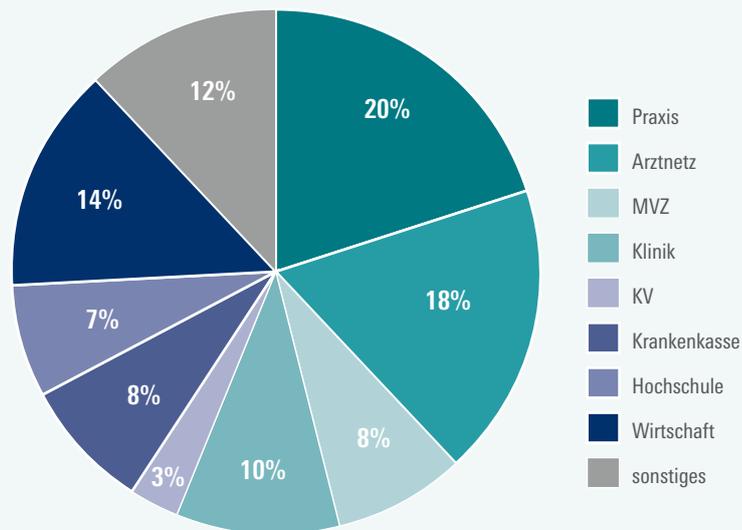


Abbildung 1: Welchem beruflichen Umfeld ordnen Sie sich zu? (Mehrfachantworten sind möglich), n= 258

Über die Hälfte der Teilnehmenden (58 %) stammt aus den Bereichen Praxis, Arztnetz, MVZ und Klinik. Diese Gruppe verfügt über realistische und tiefe Einblicke in die aktuelle Versorgungssituation und kann somit

als Expertengruppe bezeichnet werden. Die weiteren Teilnehmenden setzen sich aus den Bereichen Wirtschaft (14 %), Krankenkasse (8 %), Hochschule (7 %), KV (3 %) sowie Sonstiges (12 %) zusammen.

## Ergebnisse

### VERSTÄNDNIS DER ÄRZTINNEN UND ÄRZTE VON DIGITALISIERUNG

Die Mehrheit der Befragten hält das Verständnis für Digitalisierung bei Ärztinnen und Ärzten für nur mäßig ausgeprägt (Abbildung 2). 81 Prozent aller Befragten schätzen es vor allem *teils/teils* und eher *diffus* ein, wobei dies auf 72 Prozent der befragten Ärztinnen und Ärzte zutrifft. Allerdings beurteilen immerhin 24 Prozent der Ärztinnen und Ärzte das digitale Verständnis der eigenen Berufsgruppe als *sehr konkret* und *eher konkret*. Ein *sehr diffuses* Verständnis von Digitalisierung attestieren Ärztinnen und Ärzte sich selbst mit nur vier Prozent. Damit kommen sie zu einer besseren Einschätzung als die übrigen befragten Gruppen.

### EINSCHÄTZUNG DER HALTUNG VON ÄRZTINNEN UND ÄRZTEN ZUR DIGITALISIERUNG

Weiterhin haben wir gefragt, wie nach Einschätzung der Expertinnen und Experten bestimmte Arztgruppen zum Thema eHealth, Digital Health und Digitalisierung im Allgemeinen stehen (Abbildung 3). Dabei wurde die Haltung bei Ärztinnen und Ärzten in Kooperationen (Arztnetze und MVZ) von 48 Prozent als *sehr positiv* oder *positiv* und bei Ärztinnen und Ärzten im Krankenhaus von 43 Prozent als *sehr positiv* oder *positiv* eingeschätzt. Ärztinnen und Ärzten allgemein wurde nur von 30 Prozent der Befragten eine *sehr positive* oder *positive* Einstellung zugetraut.

## VERSTÄNDNIS DER ÄRZTINNEN UND ÄRZTE VON DIGITALISIERUNG

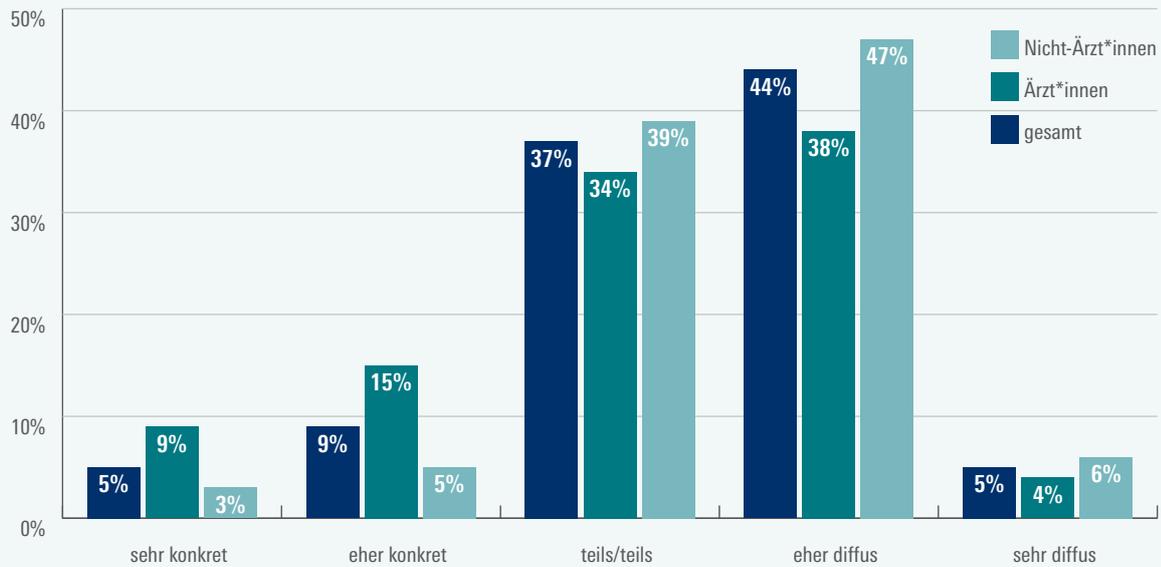


Abbildung 2: Haben nach Ihrer Meinung Ärzt\*innen ein konkretes oder eher diffuses Verständnis von Digitalisierung? n= 201

## EINSCHÄTZUNG DER HALTUNG ZUR DIGITALISIERUNG VON ...

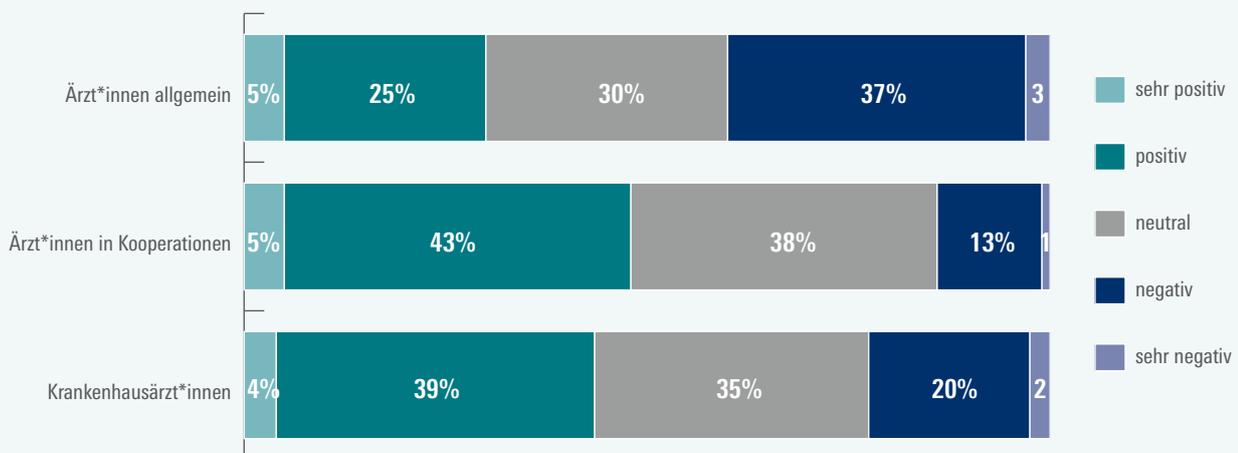


Abbildung 3: Wie stehen Ihrer Meinung nach Ärzt\*innen allgemein/Ärzt\*innen in Kooperationen (Arztnetze/MVZ)/Krankenhausärzt\*innen zu dem Thema eHealth/Digital Health/Digitalisierung? (Mehrfachantworten sind möglich) n = 249 (Ärzt\*innen allgemein), n = 256 (Ärzt\*innen in Kooperationen (Arztnetze/MVZ)), n = 221 (Krankenhausärzt\*innen)

# 2

## ERGEBNISSE DER EXPERTENBEFRAGUNG

### AKZEPTANZ DER DATENHOHEIT DER PATIENTINNEN UND PATIENTEN

Nur acht Prozent aller Befragten sind überzeugt, dass die Datenhoheit der Patientinnen und Patienten von Ärztinnen und Ärzten in einem sehr hohen Maß akzeptiert wird (Abbildung 4). 37 Prozent der Befragten schreiben den Ärztinnen und Ärzten in diesem Punkt eine hohe Akzeptanz zu, sodass immerhin 45 Prozent der Befragten zu einer positiven Bilanz kommen. 24 Prozent meinen, dass die Datenhoheit der Patienten von Ärztinnen und Ärzten eher nicht akzeptiert wird, aber nur zwei Prozent unterstellen den Ärztinnen und Ärzten, dass diesbezüglich gar keine Akzeptanz vorhanden ist.

### EINSCHÄTZUNG DER KENNNTNIS VON ÄRZTINNEN UND ÄRZTEN ZU AUSGEWÄHLTEN THEMEN

Die Einschätzung der Kenntnis von Ärztinnen und Ärzten zu ausgewählten Themen der Digitalisierung im Gesundheitswesen haben wir auf einer Skala von 1 (umfassende Kenntnis) bis 10 (keine Kenntnis) abgefragt. Dabei sollte jeweils die beste und die schlechteste Kenntnis zum Thema eingeschätzt werden. Abbildung 5 zeigt die Spannbreiten, die zwischen den jeweils besten und schlechtesten Werten liegen. Die Kenntnis zum Thema Telematikinfrastruktur wurde von den Befragten zwischen 4,9 und 7,3 eingeordnet. Ebenfalls im Mittelfeld wird die Kenntnis zum Thema elektronische Patientenakte mit Werten zwischen 4,9 bis 7,7 gesehen. Am wenigsten Kenntnisse vermuten die Teilnehmenden beim eRezept mit einer Spanne zwischen 5,1 und 7,8. Den höchsten Kenntnisstand attestieren die Befragten den Ärztinnen und Ärzten beim eMedikationsplan (4,0 bis 6,6), gefolgt vom eArztbrief (4,2 bis 7,0) mit einer vergleichbaren Spannweite von 2,6 bzw. 2,8.

### AKZEPTANZ DER DATENHOHEIT DER PATIENT\*INNEN

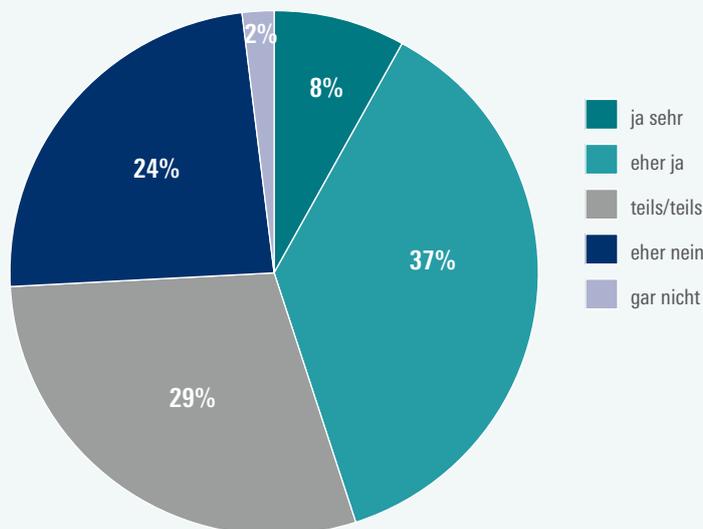


Abbildung 4: Akzeptieren Ihrer Meinung nach Ärzt\*innen die „Datenhoheit“ der Patienten? n= 178

## EINSCHÄTZUNG DER KENNNTIS ZU AUSGEWÄHLTEN THEMEN

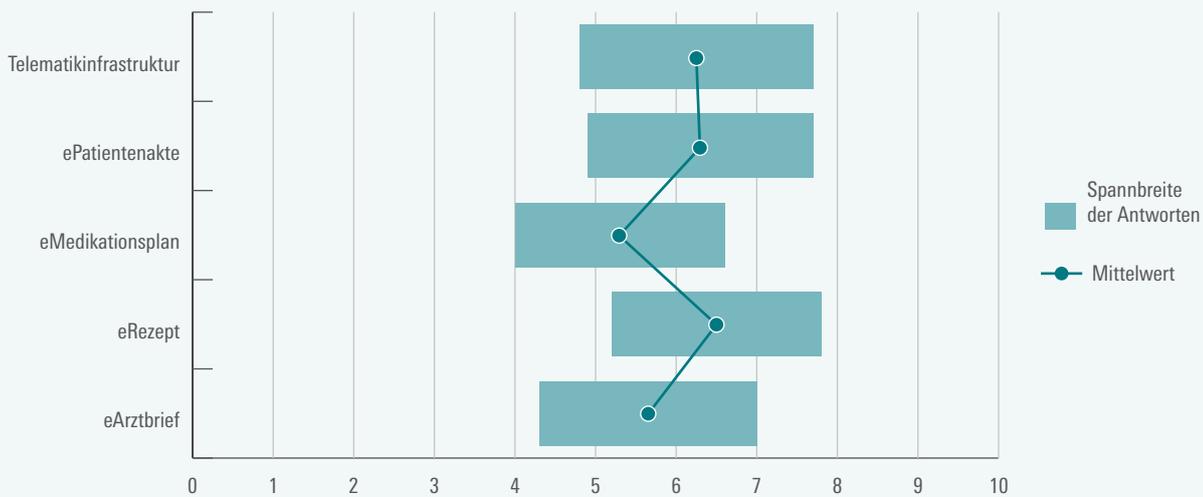


Abbildung 5: Bitte bewerten Sie die Spanne der Kenntnisse der Ärzt\*innen zu ausgewählten Themen, indem Sie den Min-/Max-Wert in der Skala markieren. 1 = sehr gut, 10 = sehr schlecht. Wie gut glauben Sie, sind die Kenntnisse der Ärzt\*innen bei dem Thema Telematikinfrastruktur (n = 163)/elektronische Patientenakten (n = 166)/elektronischer Medikationsplan (n = 169)/elektronisches Rezept (n = 167)/elektronischer Arztbrief (n = 168)?

## BEDEUTUNGSGEWINN AUSGEWÄHLTER THEMEN

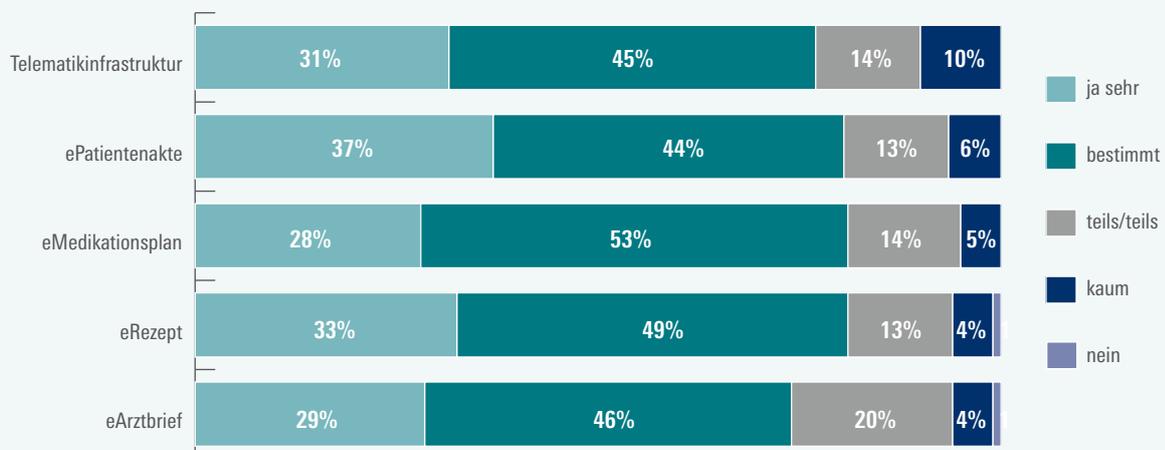


Abbildung 6: Wird die Telematikinfrastruktur (n = 163)/elektronische Patientenakten (n = 166)/elektronischer Medikationsplan (n = 169)/elektronisches Rezept (n = 167)/elektronischer Arztbrief (n = 168) aus Ihrer Sicht in den nächsten fünf Jahren an Bedeutung gewinnen?

# 2

## ERGEBNISSE DER EXPERTENBEFRAGUNG

### ZUKÜNFTIGER BEDEUTUNGSGEWINN AUS-GEWÄHLTER THEMEN

Die Expertinnen und Experten sollten einschätzen, ob die genannten Themen innerhalb der nächsten fünf Jahre an Bedeutung gewinnen werden (Abbildung 6). Allen Bereichen wurde durchweg ein sehr starker oder starker Bedeutungsgewinn in der Zukunft vorhergesagt. 37 Prozent sehen einen sehr starken Bedeutungsgewinn für die elektronische Patientenakte, die damit ganz vorne liegt. Auf den Plätzen 2 und 3 finden sich das eRezept mit 33 Prozent und die Telematikinfrastruktur mit 31 Prozent. Nur sehr wenige der Befragten sind der Meinung, dass eines dieser Themen gar nicht an Bedeutung gewinnen wird – hier wurden lediglich das eRezept und der eArztbrief von jeweils einem Prozent der Teilnehmenden genannt.

### NUTZUNG AUSGEWÄHLTER ANWENDUNGEN

Wir wollten für ausgewählte Anwendungen wissen, wie die Befragten deren derzeitige Nutzung in der Ärzteschaft einschätzen (Abbildung 7). Hier ergab sich ein differenziertes Bild, je nach beruflichem Umfeld der Teilnehmenden. So attestierten 57 Prozent der Ärztinnen und Ärzte ihren eigenen Kolleginnen und Kollegen zum Zeitpunkt der Befragung eine sehr intensive bis teilweise intensive Nutzung des elektronischen Medikationsplans, während 54 Prozent der Nicht-Ärztinnen und -Ärzte kaum eine bis gar keine Nutzung des eMedikationsplans durch die Ärzteschaft sehen.

Sieht man sich hingegen die Nutzung des eArztbriefes in der Differenzierung der Gruppen an, sind die Ärztinnen und Ärzte mit 58 Prozent deutlich häufiger der Meinung, dass der eArztbrief kaum oder gar nicht genutzt wird – alle übrigen sahen dessen Nutzung nicht so pessimistisch (Abbildung 8).

### NUTZUNG eMEDIKATIONSPLAN

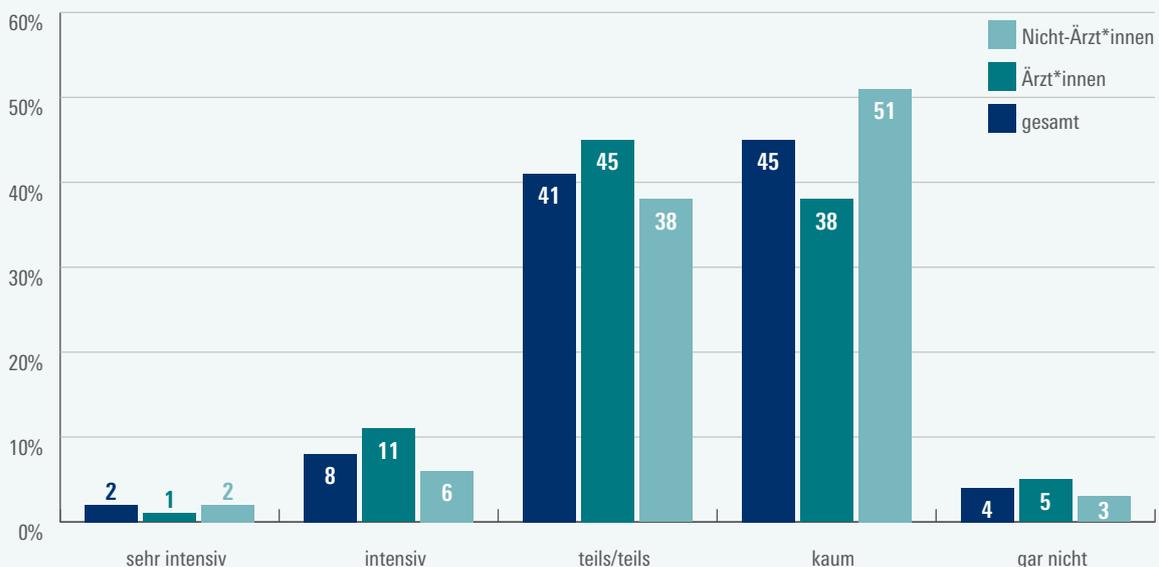


Abbildung 7: Wie gut wird der eMedikationsplan aus Ihrer Sicht derzeit von Ärzt\*innen genutzt? n = 169

## NUTZUNG eARZTBRIEF

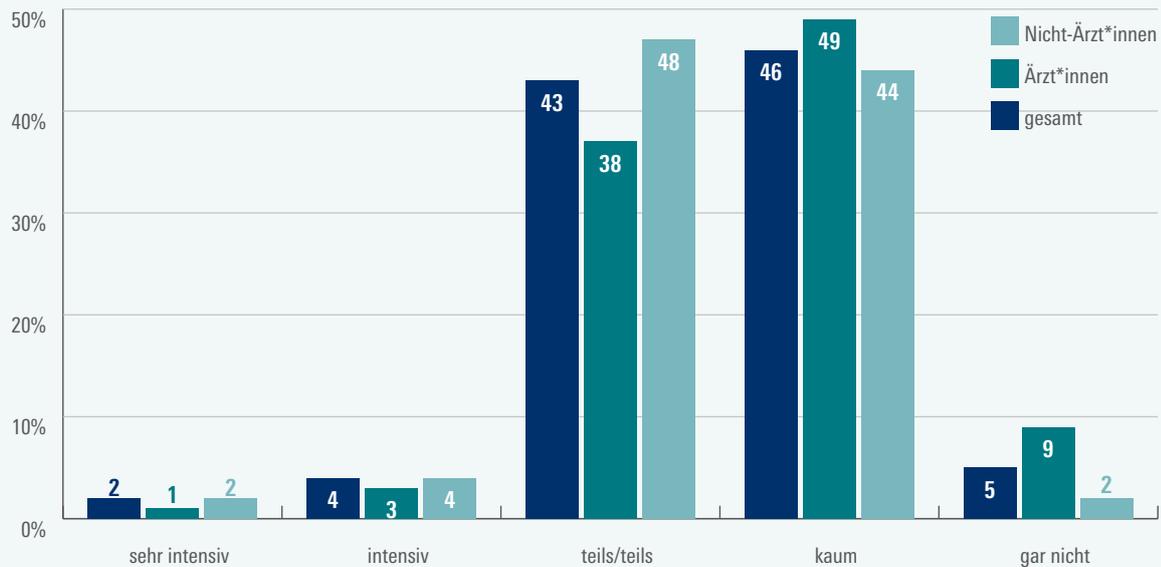


Abbildung 8: Wie gut wird der eArztbrief aus Ihrer Sicht derzeit von Ärzt\*innen genutzt? n= 170

## BEKANNTHEIT AUSGEWÄHLTER THEMEN

Wir wollten wissen, wie bekannt verschiedene digitale Anwendungen sind, die Ärztinnen und Ärzte in ihrem Versorgungsalltag nutzen können (Abbildung 9). Die Expertinnen und Experten sollten einschätzen, wie gut Ärztinnen und Ärzte die jeweilige Anwendung kennen und ob sie der Auffassung sind, dass das Instrument den Medizinerinnen und Medizern bekannt sein sollte.

Zwischen der Forderung an die Ärzteschaft, die genannten digitalen Tools zu kennen, und der Einschätzung, wie vertraut diese damit tatsächlich ist, klafft bei allen Befragten eine deutliche Lücke. Bei Chatbots für Anamnese und Diagnostik vermuten die Befragten, dass diese den Ärztinnen und Ärzten nur zu 21,6

Prozent bekannt sind. Bei Apps zum Online-Coaching beläuft sich diese Zahl auf 28 Prozent und bei Apps für Diagnostik und Befundung auf 35,9 Prozent. Dagegen fordern 76 Prozent der Befragten, dass Chatbots den Ärztinnen und Ärzten bekannt sein sollten. 65 Prozent erwarten dies bei Apps zum Online-Coaching und 81 Prozent bei Apps für Diagnostik und Befundung.

Die höchsten Anforderungen stellen die Befragten an die Bekanntheit von Videosprechstunden, Online-Patientenakten und Online-Terminvereinbarungen. Hier fordern jeweils 90, 89 und 85 Prozent der Teilnehmenden, dass diese Tools den Ärzten bekannt sein sollten.

# 2

## ERGEBNISSE DER EXPERTENBEFRAGUNG

### BEKANNTHEIT AUSGEWÄHLTER THEMEN

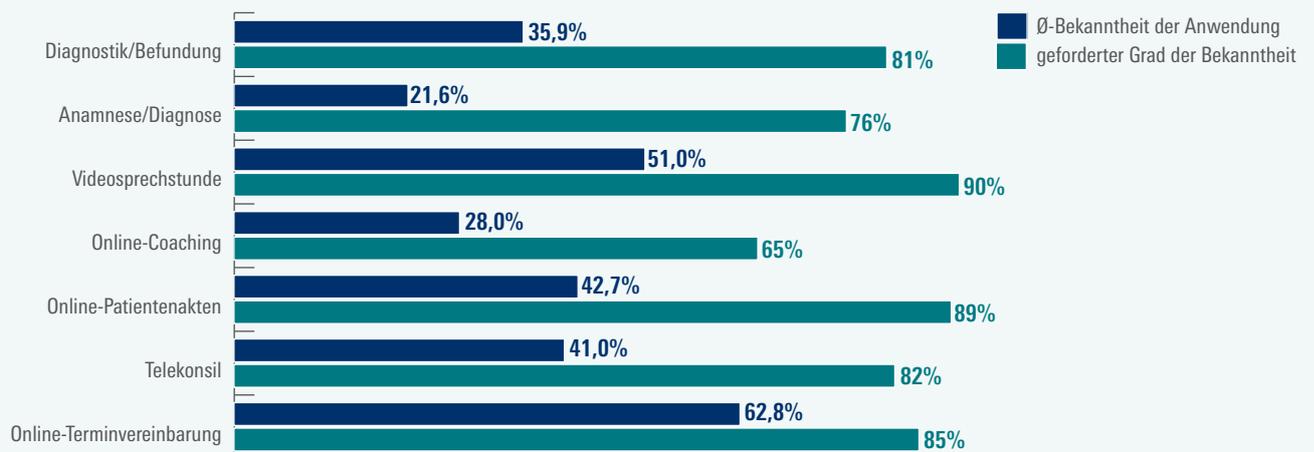


Abbildung 9: Bitte geben Sie bei den folgenden Anwendungsbeispielen an, wie gut diese aus Ihrer Sicht den Ärzt\*innen bekannt sind (in Prozent) und ob diese nach Ihrer Meinung unbedingt bekannt sein sollten. Apps für Diagnostik/Befundung (n=153), Chatbots für Anamnese/Diagnose (n = 140), Videosprechstunde (n = 144), Apps zum Online-Coaching (n = 141), Online-Patientenakten (n = 142), Telekonsil (n = 142), Online-Terminvereinbarung (n = 140)

### VOR- UND NACHTEILE DER DIGITALISIERUNG

Wo liegen die Hoffnungen beim Thema Digitalisierung, wo sehen Ärztinnen und Ärzte nach Meinung der Befragten Vorteile? Für 78 Prozent stellt die bessere Kommunikation mit anderen Ärzten in den Augen der Ärzteschaft einen sehr großen oder großen Vorteil dar (Abbildung 10). Für effizientere Arbeitsabläufe gilt dies bei 63 Prozent der Befragten, für bessere Behandlungsqualität bei 52 Prozent. Weiterhin vermuten 45 Prozent der Befragten, dass mehr Patientensicherheit von Ärztinnen und Ärzten als sehr großer oder großer Vorteil wahrgenommen wird, 47 Prozent vermuten dies für das Thema bessere Wirtschaftlichkeit. Deutlich geringere Erwartungen haben die Teilnehmenden im Hinblick auf eine größere Arbeitszufriedenheit. Nur 32 Prozent glauben, dass Ärztinnen und Ärzte hierin einen sehr großen oder großen Vorteil sehen. Für mehr Empowerment der Patienten meinen dies 33 Prozent der Befragten.

Bei den Nachteilen steht vor allem die rechtliche Unsicherheit im Vordergrund (Abbildung 11). 87 Prozent

der Befragten sind überzeugt, dass Ärztinnen und Ärzte hierin einen sehr großen oder großen Nachteil sehen. Ähnlich stellt sich die Einschätzung für die Gefahr des Missbrauchs der Patientendaten dar. Nach Meinung von 83 Prozent wird hierin ein sehr großer oder großer Nachteil gesehen. Hohe Investitionskosten (77 %) und eine Überforderung durch Technik (73 %) bilden zusammen mit Fehleranfälligkeit (67 %), schwieriger Integration im Praxisalltag (66 %) und dem Verhältnis von zu hohem Aufwand und zu geringem Nutzen (64 %) das Mittelfeld. Dass die Ärztinnen und Ärzte fürchten, durch Digitalisierung ersetzt zu werden, meinen dagegen mit 30 Prozent, die hier sehr große oder große Nachteile sehen, nur wenige. 20 Prozent gehen sogar davon aus, dass Ärztinnen und Ärzte hierin explizit keinen Nachteil sehen. Betrachtet man bei dieser Aussage ausschließlich die befragten Medizinerinnen und Mediziner, so sind sogar 23 Prozent der Auffassung, dass ein mögliches Ersetzen des Arztes nicht als ein drohender Nachteil von Digitalisierung gesehen wird.

## VERSCHIEDENE VORTEILE DER DIGITALISIERUNG

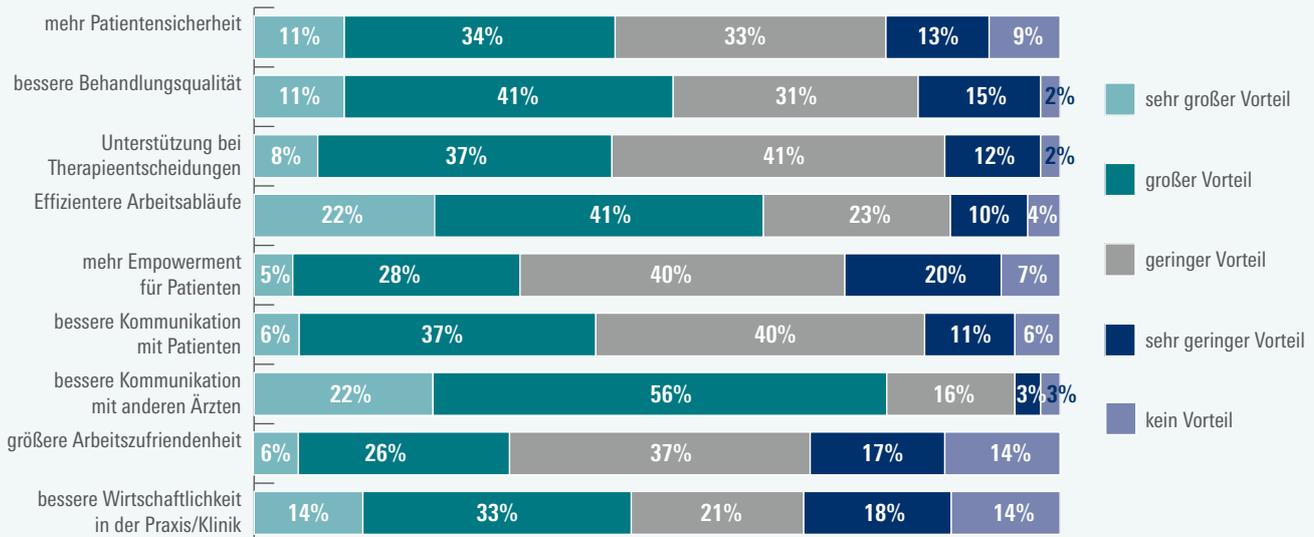


Abbildung 10: Wie beurteilen nach Ihrer Meinung Ärzt\*innen die Vorteile der Digitalisierung? Mehr Patientensicherheit (n = 125)/Bessere Behandlungsqualität (n = 125)/Unterstützung bei Therapieentscheidungen (n = 126)/Effizientere Arbeitsabläufe (n = 125)/Mehr Empowerment für Patienten (n = 124)/Bessere Kommunikation mit Patienten (n = 125)/Bessere Kommunikation mit anderen Ärzten (n = 126)/Größere Arbeitszufriedenheit (n = 126)/Bessere Wirtschaftlichkeit in der Praxis/Klinik (n = 126)

## VERSCHIEDENE NACHTEILE DER DIGITALISIERUNG

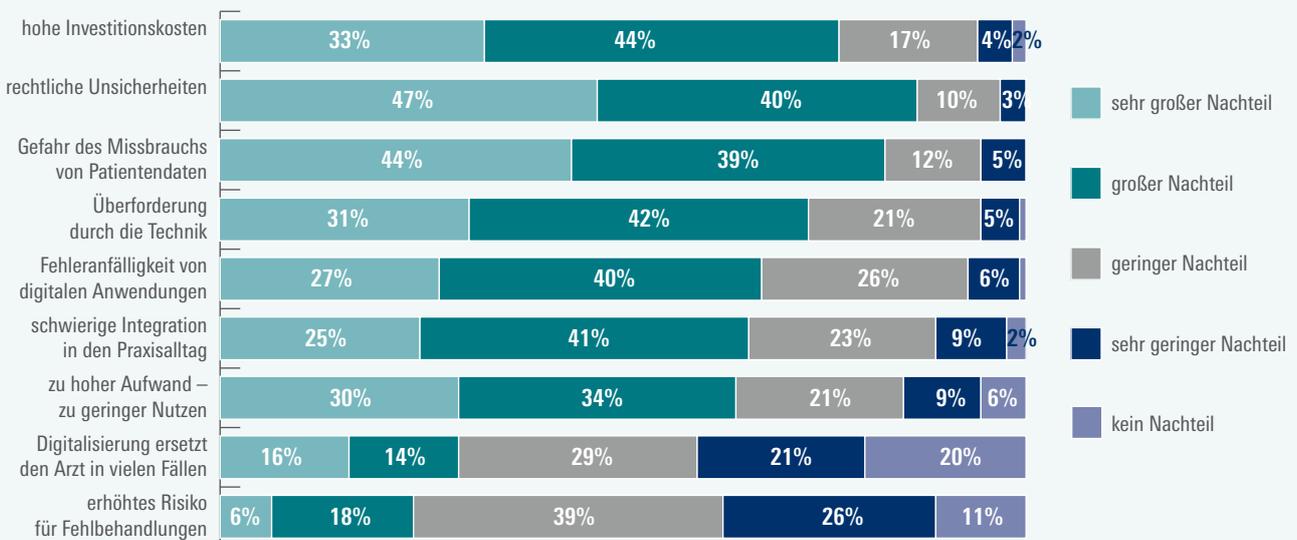


Abbildung 11: Wie beurteilen nach Ihrer Meinung Ärzt\*innen mögliche Nachteile von Digitalisierung? Hohe Investitionskosten (n = 116)/Rechtliche Unsicherheiten (n = 126)/Gefahr des Missbrauchs von Patientendaten (n = 116)/Überforderung durch die Technik (n = 126)/Fehleranfälligkeit von digitalen Anwendungen (n = 125)/Schwierige Integration in den Praxisalltag (n = 125)/Zu hoher Aufwand – zu geringer Nutzen (n = 125)/Digitalisierung ersetzt den Arzt in vielen Fällen (n = 125)/Erhöhtes Risiko für Fehlbehandlungen (n = 125)

# 2

## ERGEBNISSE DER EXPERTENBEFRAGUNG

### VORTEILE BEI DER UMSETZUNG DER DIGITALISIERUNG IN ...

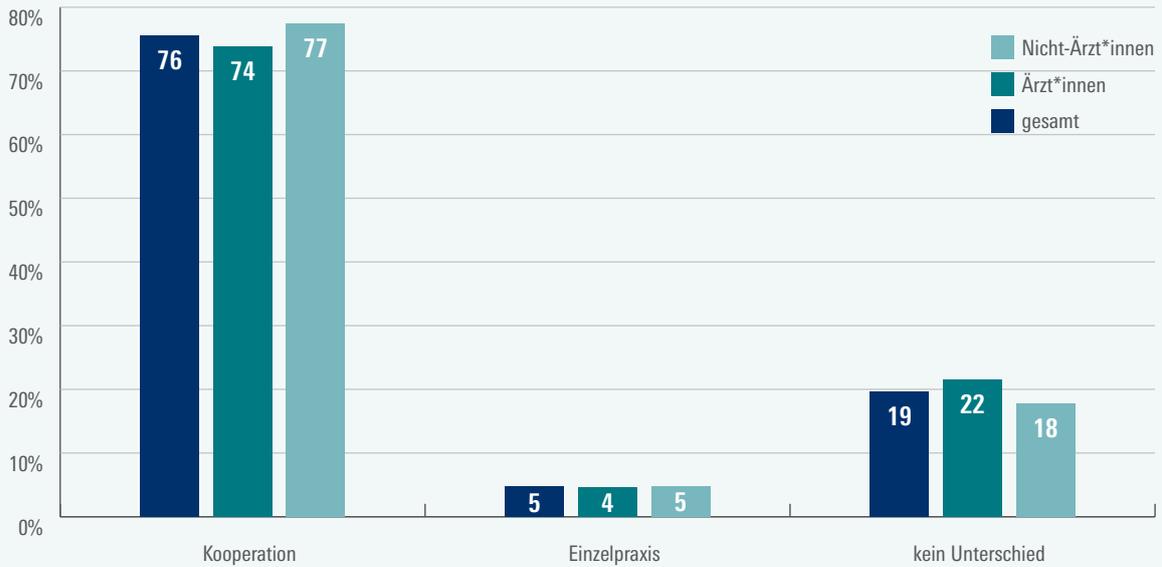


Abbildung 12: Lassen sich nach Ihrer Meinung die Vorteile der Digitalisierung besser in kooperativen Strukturen (Arztnetze/MVZ) oder in der Einzelpraxis umsetzen? n = 127

### BESSERE KOMPENSATION DER NACHTEILE IN ...

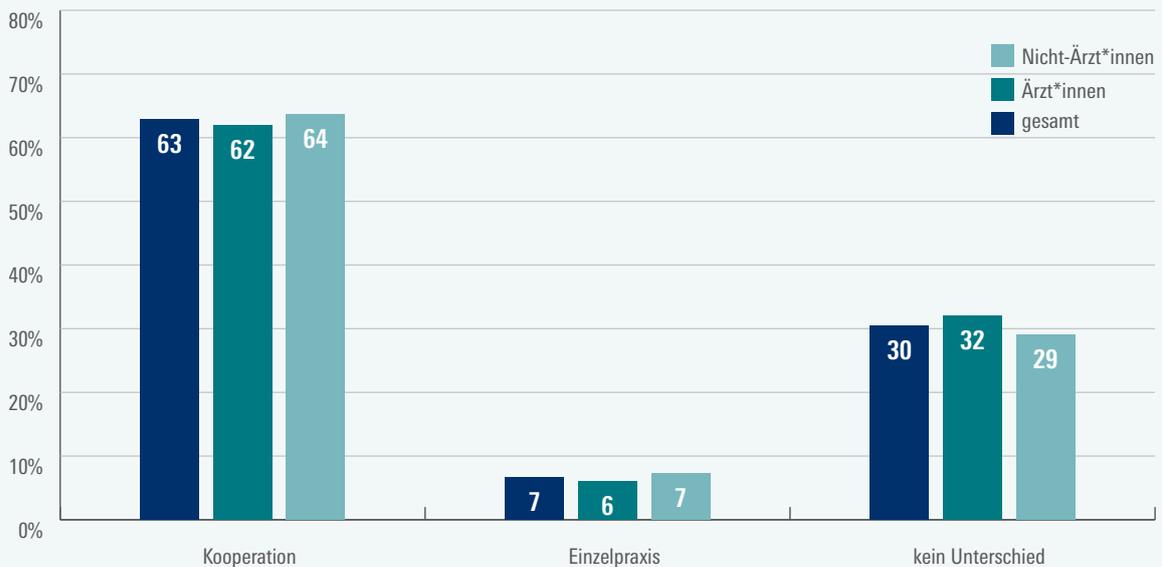


Abbildung 13: Lassen sich nach Ihrer Meinung die Nachteile der Digitalisierung besser in kooperativen Strukturen (Arztnetze/MVZ) oder in der Einzelpraxis kompensieren? n = 105

Beim erhöhten Risiko für Fehlbehandlungen ergibt sich ein zweigeteiltes Bild: 24 Prozent glauben, dass Ärztinnen und Ärzte hier sehr große oder große Nachteile fürchten, gleichzeitig gehen aber 37 Prozent davon aus, dass hierin für die Heilberufler nur ein sehr geringer bzw. kein Nachteil liegt.

Sowohl bei der Umsetzung der Vorteile als auch bei der Kompensation der Nachteile von Digitalisierung betrachten alle Teilnehmenden die ärztlichen Kooperationen (Arztnetze und MVZ) im Vorteil gegenüber der Einzelpraxis (Abbildungen 12 und 13).

In der Frage, ob sich Potenziale der Digitalisierung eher im ländlichen Raum oder in städtischen Gebieten entfalten, sieht die überwiegende Mehrheit der gesamten Teilnehmenden keinen Unterschied. Von den befragten Ärztinnen und Ärzten verorten allerdings immerhin 34 Prozent die Möglichkeiten eher im ländlichen Raum. Für städtische Gebiete nehmen dies nur ca. zehn Prozent der teilnehmenden Ärztinnen und Ärzte an (Abbildung 14).

#### POTENZIALE DER DIGITALISIERUNG ENTFALTEN SICH ...

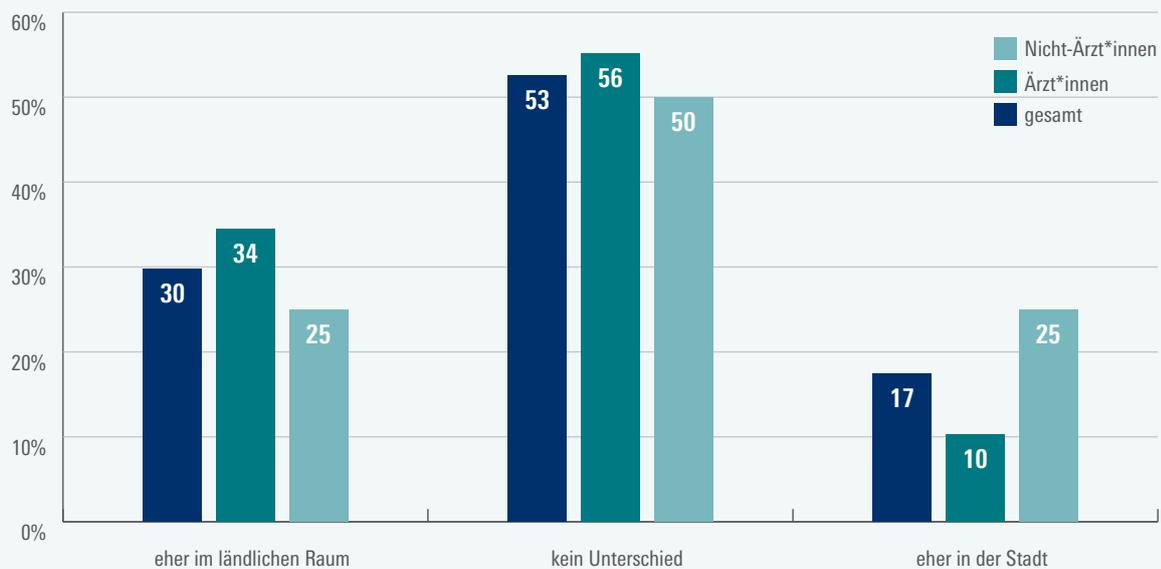


Abbildung 14: Werden sich die Potenziale der Digitalisierung nach Ihrer Einschätzung eher im ländlichen Raum oder in städtischen Gebieten entfalten? n = 114

# 2

## ERGEBNISSE DER EXPERTENBEFRAGUNG

### VERÄNDERUNG DES ÄRZTLICHEN BERUFSBILDES

Wir wollten von den Befragten wissen, wie sich nach ihrer Einschätzung das ärztliche Berufsbild durch die Digitalisierung verändert (*Abbildung 15*). In den Freitextantworten wird deutlich, dass die Vorteile in Bezug auf Effizienzgewinne, die Verbesserung bürokratischer Prozesse in der Praxis und Zeitgewinne für die Patientenversorgung durchaus wahrgenommen werden. Ebenso deutlich erkennbar ist jedoch die Befürchtung einer zunehmenden Technisierung und einer Abkehr von der eigentlichen Aufgabe des Mediziners. Dementsprechend erwarten 18 Prozent der Teilnehmenden, dass die zukünftige Entwicklung des ärztlichen Berufsbildes als gut bewertet wird, wohin-

gegen 30 Prozent der Meinung sind, dass die Digitalisierung sich weniger gut oder gar schlecht auf das Berufsbild Arzt auswirken wird. Hier ergeben sich keine Unterschiede in der Einschätzung der befragten Ärztinnen und Ärzte im Vergleich zu den anderen Berufsgruppen. Die Hälfte aller Befragten geht ebenso wie die Hälfte der teilnehmenden Ärztinnen und Ärzte von einem durchwachsenen Einfluss der Digitalisierung auf das Berufsbild aus (teils/teils), was verdeutlicht, dass eine abschließende Meinungsbildung zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht stattgefunden hatte.

### MEINUNG ZUR ÄNDERUNG DES ÄRZTLICHEN BERUFSBILDES DURCH DIE DIGITALISIERUNG (ALLE)

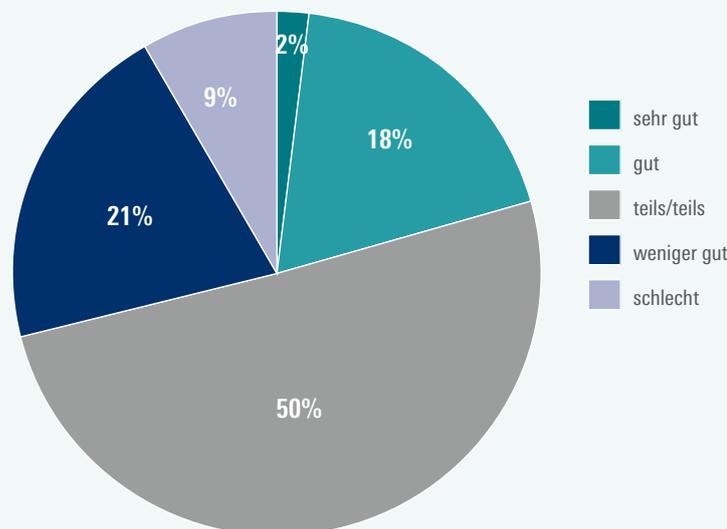


Abbildung 15: Wie wird sich nach Ihrer Meinung durch Digitalisierung das zukünftige Berufsbild von Ärzt\*innen verändern (Freitextantworten – nicht dargestellt) und wie wird das nach Ihrer Meinung von Ärzt\*innen bewertet? n= 117

## STRUKTURELLE DEFIZITE

Die abschließenden Fragen bezogen sich auf die Bewertung von Interoperabilität und Datenschutz. Das Votum ist hier eindeutig: 85 Prozent aller Befragten halten die Interoperabilität der Systeme für noch gar nicht oder eher nicht adäquat ausgeprägt (Abbildung 16). Eine Verbesserung in den nächsten fünf Jahren wird aber von 47 Prozent erwartet (Abbildung 17).

Auch die bestehenden Datenschutzregeln werden von 48 Prozent der gesamten Teilnehmenden als gar nicht oder eher nicht adäquat angesehen (Abbildung 18).

75 Prozent der Befragten sehen dementsprechend die bestehende Unsicherheit beim Datenschutz und der Datensicherheit als deutlichen oder tendenziellen Hinderungsgrund für die Nutzung digitaler Anwendungen (Abbildung 19). Aber auch hier wird von 49 Prozent der Teilnehmenden in den nächsten fünf Jahren mehr Rechtssicherheit erwartet (Abbildung 20).

### INTEROPERABILITÄT DER SYSTEME ADÄQUAT?

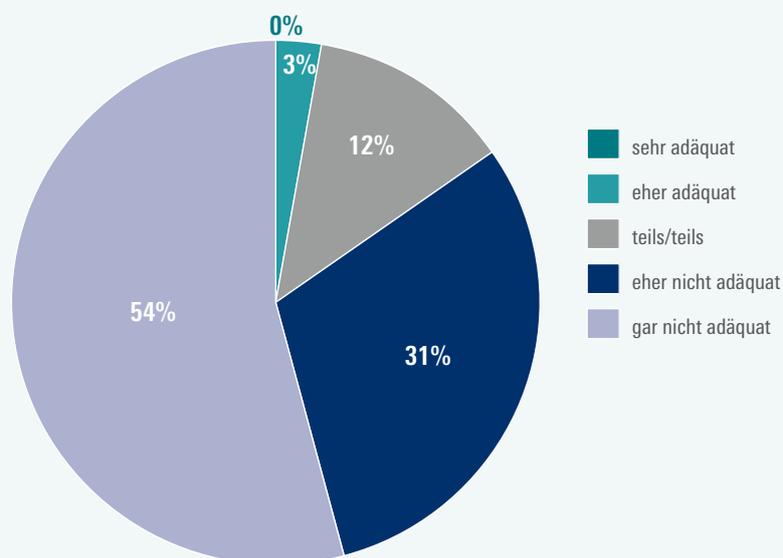


Abbildung 16: Halten Sie die Interoperabilität der verschiedenen digitalen Systeme derzeit für adäquat? n = 118

# 2

## ERGEBNISSE DER EXPERTENBEFRAGUNG

### VERBESSERUNG DER INTEROPERABILITÄT IN DEN NÄCHSTEN FÜNF JAHREN?

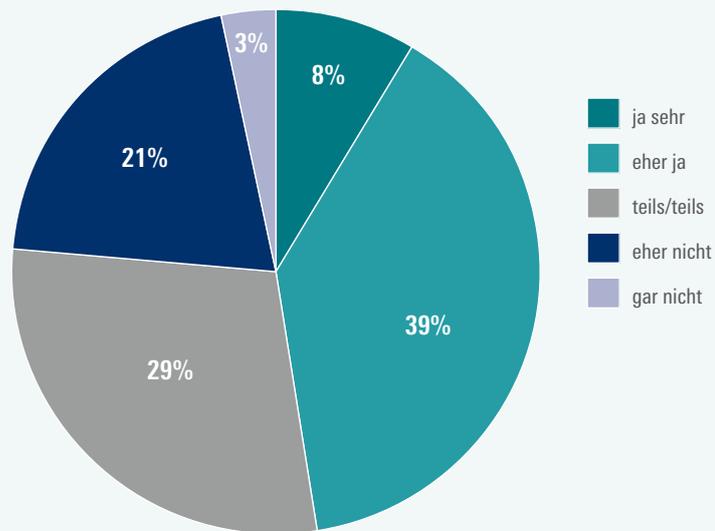


Abbildung 17: Glauben Sie, dass sich die Interoperabilität im Hinblick auf digitale Anwendungen in den nächsten fünf Jahren verbessern wird? n = 118

### SIND BESTEHENDE DATENSCHUTZREGELN ADÄQUAT?

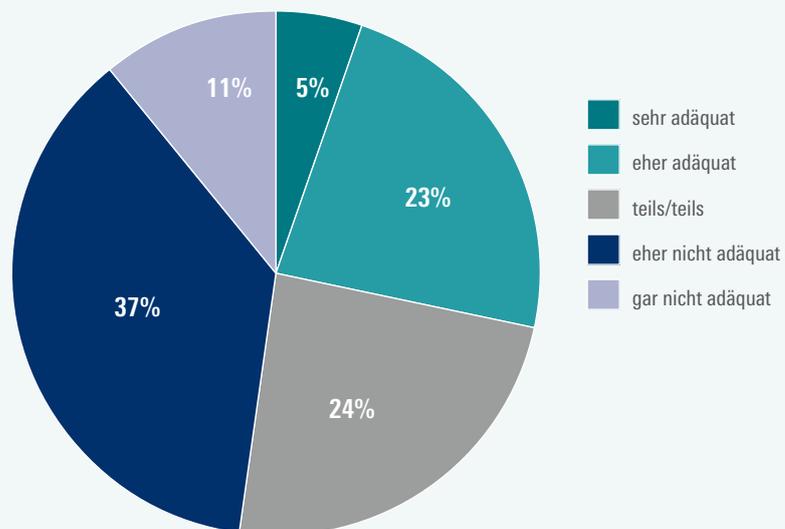


Abbildung 18: Halten Sie die bestehenden Datenschutzregelungen für digitale Anwendungen für adäquat? n = 117

## HINDERT UNSICHERHEIT BEZÜGLICH DATENSCHUTZ UND -SICHERHEIT?

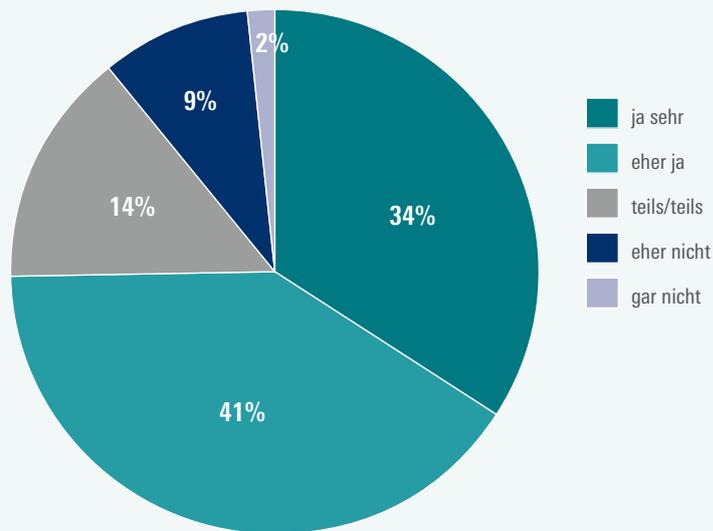


Abbildung 19: Glauben Sie, dass die Unsicherheit in Bezug auf Datenschutz und Datensicherheit Ärzt\*innen an der Nutzung digitaler Anwendungen hindert? n = 118

## MEHR RECHTSSICHERHEIT ZU DATENSCHUTZ UND -SICHERHEIT IN DEN NÄCHSTEN FÜNF JAHREN?

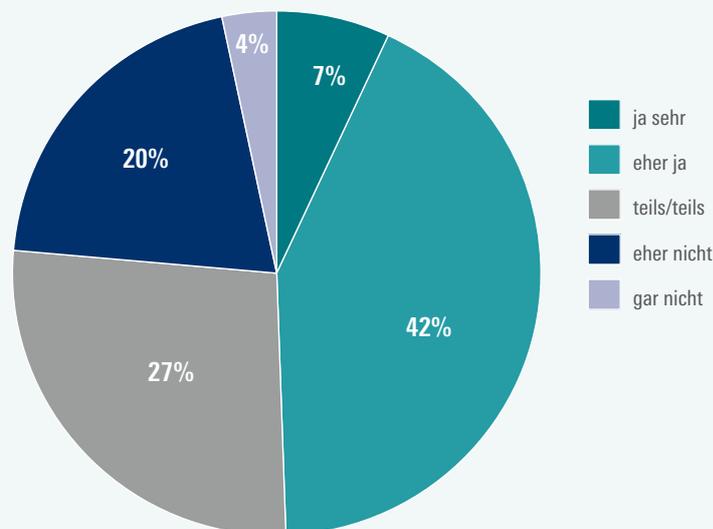


Abbildung 20: Glauben Sie, dass Ärzt\*innen in den nächsten fünf Jahren mehr Rechtssicherheit für digitale Anwendungen haben werden? n = 118

## Diskussion

Die Befragung wurde im Zeitraum von Juni 2019 bis Januar 2020 in mehreren Kampagnen durchgeführt. Die Bereitschaft zur Teilnahme war erfreulich hoch. Dies zeigt, dass das Thema bei allen vertretenen Gruppen im Gesundheitssystem einen hohen Stellenwert hat. Bei der Interpretation der Ergebnisse erfordert der methodische Ansatz eine kritische Diskussion in Bezug auf die Aussagekraft.

Die Erhebung fand in unterschiedlichen Settings statt. Von den vollständig ausgefüllten Fragebögen stammt ein relativ hoher Anteil aus Präsenzveranstaltungen und persönlichen Einzelgesprächen. Gleichzeitig ist bei diesen Fragebögen der Anteil an Vertreterinnen und Vertretern aus der Ärzteschaft überproportional groß. Somit liefert die Befragung eine gute Datenlage in dieser Berufsgruppe. Bei der Bewertung muss allerdings die Frage berücksichtigt werden, ob die teilnehmenden Medizinerinnen und Mediziner die Einschätzung von Ärztinnen und Ärzten im Allgemeinen widerspiegeln. Hinzu kommt, dass lediglich 258 von 617 Teilnehmenden Aussagen zu ihrem beruflichen Hintergrund gemacht haben, was eine eindeutige Zuordnung von Aussagen zu definierten Berufsgruppen erschwert.

Nur 84 Fragebögen wurden vollständig ausgefüllt. Bei den Online-Befragungen, die 91 Prozent ausmachen, wurden lediglich elf Prozent der Fragebögen vollständig ausgefüllt. Eine mögliche Ursache liegt sicher im relativ großen Umfang der Befragung. Diesem Umstand muss bei einer möglichen Wiederholung der Befragung Rechnung getragen werden.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Einschätzung der befragten Ärztinnen und Ärzte bei den meisten Fragen nur geringfügig von der der anderen Berufsgruppen abweicht. Unterschiede waren vor allem in der Beurteilung des allgemeinen Verständnisses von Digitalisierung sowie zu einzelnen versorgungsrelevanten Anwendungen sichtbar. Hier fällt die Einschätzung bei den teilnehmenden Ärztinnen und Ärzten besser aus als die der Gesamtheit. So waren zum Bei-

spiel mehr als die Hälfte der befragten Medizinerinnen und Mediziner der Meinung, dass der elektronische Medikationsplan teilweise intensiv genutzt wird, während dies bei den Nicht-Ärzten weniger deutlich wahrgenommen wird. Von Letzteren sieht mehr als die Hälfte eine geringe bis keine Nutzung.

Ärztinnen und Ärzte sehen nach Einschätzung der meisten Teilnehmenden durchaus Vorteile in der Digitalisierung, jedoch scheinen bestehende Nachteile die Entwicklung der Digitalisierung in der Ärzteschaft erheblich zu beeinträchtigen. Die Themen Datenschutz, Datensicherheit und Interoperabilität zeigen, dass die Teilnehmenden zum Zeitpunkt der Befragung vor allem strukturelle Defizite bei der digitalen Transformation in der Gesundheitsversorgung ausgemacht haben. Die Prognose für die Veränderung des ärztlichen Berufsbildes durch Digitalisierung fällt dementsprechend zweigeteilt aus. Chancen für die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit einem informierten Patienten werden ebenso erwartet wie die Gefahr des „ärztlichen Technokraten“. Dass 50 Prozent aller Befragten von einem gemischten Einfluss der Digitalisierung auf das Berufsbild Arzt ausgehen, dokumentiert das Ausmaß an Verunsicherung. Offensichtlich fühlten sich zum Zeitpunkt der Befragung alle beteiligten Professionen im Gesundheitswesen in diesem Punkt von der Politik noch nicht gut abgeholt und konnten sich nicht eindeutig positionieren.

Die COVID-19-Pandemie hat ab März 2020 eine erhebliche Dynamik entfaltet und das öffentliche Leben in Deutschland weitgehend lahmgelegt. In der Gesundheitsversorgung hat dies zwangsläufig zu einer deut-

lichen Zunahme bei der Nutzung digitaler Angebote geführt. Der Wegfall von Mengenbegrenzungen<sup>1</sup> hat sicher auch einen Beitrag dazu geleistet, dass die Akzeptanz der Videosprechstunde bei Ärztinnen und Ärzten stark gestiegen ist. In einer aktuellen Studie des health innovation hub und der Stiftung Gesundheit gaben im April 2020 mehr als die Hälfte der 2.240 Befragten an, die Videosprechstunde zu nutzen. Bei der „sprechenden Medizin“ waren es sogar mehr als 80 Prozent.<sup>2</sup> Die Nutzung der Videosprechstunde durch die Patienten hat sich im Vergleich zum Vorjahr zwar verdreifacht, liegt aber mit zwei Prozent immer noch auf einem sehr niedrigen Niveau.<sup>3</sup> Mögliche Gründe könnten zum einen im lückenhaften Breitbandausbau in der Fläche liegen – die Pandemie hat diese bestehenden strukturellen Defizite erst richtig verdeutlicht. Zum anderen mag es dem Umstand geschuldet sein, dass analoge Gewohnheiten auch in der Krise nicht ohne Weiteres überwunden werden.<sup>3</sup> Auch die Bundesärztekammer (BÄK) moniert in einem Positionspapier aus dem Mai 2020 vielfach Digitalisierungsdefizite im Gesundheitssektor. Im weiteren Kampf gegen die Pandemie fordert sie einen entscheidenden Digitalisierungsschub.<sup>4</sup> Eine gewisse Haltungänderung bei Ärzten und Patienten im Umgang mit digitalen Techniken sei, so die BÄK, durch die Pandemie aber bereits in Gang gekommen.<sup>5</sup>

In der vorliegenden Befragung wird deutlich, dass der Fokus im zweiten Halbjahr 2019 im Wesentlichen auf den zentral durch die Politik bestimmten Themen wie Telematikinfrastruktur, eMedikationsplan und eRezept lag. Die Kenntnisse der Ärzteschaft zu Apps, Coachingprogrammen und anderen digitalen Anwendungen wurden im Vergleich als deutlich geringer eingeschätzt. Welche Angebote zur digitalen Behandlung und Versorgung bereits vorhanden sind, schien dagegen deutlich weniger bekannt zu sein. Mit dem Digitale-Versorgung-Gesetz (DVG), das am 19.12.2019 in Kraft getreten ist, sollen digitale Gesundheitsanwen-

dungen zukünftig vom Arzt verordnet und so vom Patienten schneller genutzt werden können (BGBl. Jg. 2019, Teil I, Nr. 49 vom 18.12.2019). Ob dies zu einer anderen Wahrnehmung bei den beteiligten Akteuren im System führen wird, wäre eine interessante Fragestellung für eine weitere Untersuchung. Ebenso wäre es lohnenswert, erneut zu analysieren, ob die in der Pandemie angestoßene Entwicklung bei der digitalen Transformation des Gesundheitswesens sich bei Ärzten, Kassen und Patienten verstetigt oder ob es zu einer Stagnation des Marktes kommt, nachdem das Potenzial der Early Adopters ausgeschöpft ist. Dies beobachtet der aktuelle EPatient Survey erstmals für das Jahr 2020.<sup>3</sup> Einer solchen Stagnation entgegenzuwirken und die Potenziale der Digitalisierung in der Gesundheitsversorgung weiter zu nutzen, ist eine Aufgabe, die allen beteiligten Akteuren, aber auch den Patientinnen und Patienten zukommt.

Erwähnenswert ist nicht zuletzt ein weiterer Aspekt aus der vorliegenden Befragung: Ärztinnen und Ärzte in Kooperationen werden insgesamt nicht nur als aufgeschlossener gegenüber der Digitalisierung eingeschätzt, sondern Arztnetze und MVZ werden auch als die geeigneteren Strukturen wahrgenommen, um die Möglichkeit der Digitalisierung zu nutzen bzw. bestehende strukturelle Nachteile besser ausgleichen zu können. Einzelpraxen, die alle Themen selbst schultern müssen, erscheinen angesichts der komplexen Herausforderungen im Nachteil. Es ist anzunehmen, dass sich dieser Trend auch während und nach der Pandemie weiter fortsetzen wird.

.....  
*Dr. rer. nat. Jan Patrick Hensel*  
*Regionalleiter Gesundheitsmanagement*  
*BERLIN-CHEMIE AG*

.....  
*Thomas Drescher-Welk*  
*Projektmanager Gesundheitsmanagement*  
*BERLIN-CHEMIE AG*  
 .....

- 1 Kassenärztliche Bundesvereinigung (2020, März) KBV PraxisInfoCoronavirus: Hinweise zur Videosprechstunde. [https://www.kbv.de/media/sp/PraxisInfo\\_Coronavirus\\_Videosprechstunde.pdf](https://www.kbv.de/media/sp/PraxisInfo_Coronavirus_Videosprechstunde.pdf) (abgerufen am: 02.09.2020)
- 2 Stiftung Gesundheit in Zusammenarbeit mit healthinnovation hub (2020) Ärzte im Zukunftsmarkt Gesundheit 2020 – Ärztliche Arbeit und Nutzung von Videosprechstunden während der COVID-19-Pandemie – Eine gemeinsame repräsentative deutschlandweite Befragung ambulant tätiger Ärztinnen und Ärzte.
- 3 EPatient Analytics (2020) 9. EPatient Survey 2020. <https://www.epatient-analytics.com/epatient-survey> (abgerufen am: 02.09.2020)
- 4 Bundesärztekammer (2020) Digitale Transformation in der Medizin in Pandemiezeiten (Behandlung – Information – Kommunikation – BIK) – Erfahrungen und Perspektiven. [https://www.bundesaerztekammer.de/fileadmin/user\\_upload/downloads/pdf-Ordner/Positionen/2020-05-20\\_Digitale\\_Transformation\\_in\\_der\\_Medizin\\_in\\_Pandemiezeiten-BIK.pdf](https://www.bundesaerztekammer.de/fileadmin/user_upload/downloads/pdf-Ordner/Positionen/2020-05-20_Digitale_Transformation_in_der_Medizin_in_Pandemiezeiten-BIK.pdf) (abgerufen am: 02.09.2020)
- 5 Bundesärztekammer (2020, Juli 1) Online Pressekonferenz der BÄK zur Vorstellung des Positionspapiers „Digitale Transformation in der Medizin in Pandemiezeiten“, Berlin, 01.07.2020

# 3

KAPITEL

## FAZIT UND KOMMENTARE



**Pia Maier, MBA**  
Politische Beratung für digitale  
Versorgung (DIVE),  
Vorstandsmitglied im Bundesverband  
Internetmedizin



**Dr. med. Bernhard Tenckhoff**  
Abteilungsleiter – ISI – Innovation,  
strategische Analysen und IT-Beratung,  
KI-Beauftragter der Kassenärztlichen  
Bundesvereinigung (KBV)



**Dr. Susanne Eble, M. A.**  
Leiterin Gesundheitsmanagement  
der BERLIN-CHEMIE AG

## Fazit: Es gibt viel zu tun, packen wir's an!

Die Auswertung der Umfrage zeigt an vielen Stellen, wie diffus das Bild der Digitalisierung in der Ärzte- und Expertenschaft ist. Dies verwundert nicht, schließlich sind dynamische Veränderungen schwer zu greifen. Ich sehe nach der Lektüre der Ergebnisse einen Auftrag an alle, die die Digitalisierung voranbringen wollen. Wir müssen erklären, wir müssen vorstellen, wir müssen die Vorteile zeigen.

Einen speziellen Punkt möchte ich herausgreifen, da er Ende 2020 besonders aktuell ist: die Digitale Gesundheitsanwendung (DiGA). In Abbildung 9 sehen wir einerseits, wie die Bekanntheit bestimmter Themen eingeschätzt wird, und andererseits, welchen Grad der Bekanntheit diese Themen eigentlich haben sollten. Da klaffen gerade bei den Digitalen Gesundheitsanwendungen Lücken von bis zu 55 Prozentpunkten: Bei digitalen Anwendungen zu Anamnese und Diagnose liegt der Ist-Stand bei 22 Prozent, während der Soll-Stand bei 76 Prozent liegt – also um 54 Prozentpunkte höher. Ein ähnliches Verhältnis zeigt sich bei Anwendungen zu Diagnostik und Befundung: 36 versus 81 Prozent. Genau in diesen Bereichen werden Digitale Gesundheitsanwendungen (DiGA) den Praxen künftig Lösungen anbieten – von Gang-Analysen bei Parkinson über Gefäßdicke-Messungen bis hin zur Analyse des Stadiums von Makuladegenerationen. All das ist heute mit Handy und App diagnostizierbar, und zwar seriös, gesichert und geprüft als digitales Medizinprodukt mit CE-Zertifizierung. Besonders geeignet sind DiGA auch für das Routine-Monitoring von chronischen Erkrankungen, deren wesentliche Parameter in messbaren Daten bestehen, beispielsweise bei der Blutzuckerkontrolle.

DiGA werden den Praxisalltag verändern, sowohl hinsichtlich der Verordnung und Erklärung von Apps wie auch bei der Frage, wer wann eigentlich wozu in die Praxis kommen sollte. Ärztinnen und Ärzte müssen daher die DiGA verstehen und einordnen können: Welche DiGA ist aus ihrer Sicht für welche Patientinnen und Patienten geeignet? Welche DiGA hilft dabei, Routinewerte für die Praxis übersichtlich und schnell zur Verfügung zu stellen? Welche DiGA verbessert die Diagnostik? Dazu brauchen die Praxen nicht nur Informationen – sie müssen sich auch mit den veränderten Abläufen beschäftigen, die diese neuen digitalen Medizinprodukte mit sich bringen: Für die Verordnung und Erläuterung benötigen sie entsprechende Prozesse und qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Hersteller von DiGA brauchen umgekehrt die Ärztinnen und Ärzte für ihren Erfolg – das sollten die Praxen nutzen und ihre Anforderungen an die Hersteller richten, um gemeinsam die Versorgung besser zu machen.

.....  
*Pia Maier, MBA*

*Politische Beratung für digitale Versorgung (DIVE)  
 Vorstandsmitglied im Bundesverband Internetmedizin*  
 .....

## Expertenbefragung zur Digitalisierung in der medizinischen Versorgung

Das deutsche Gesundheitssystem befindet sich angesichts des Einzugs von digitaler Vernetzung und digitalen Diensten in einer radikalen Umbruchphase. Die Befragung von Experten und Ärzten beleuchtet den aktuellen Stand, die Erwartungen und Befürchtungen. Wie erwartet fallen Eigen- und Fremdwahrnehmung dabei manchmal etwas auseinander. Die Ärztinnen und Ärzte schätzen sich in puncto Digitalisierung interessanterweise selbst in einigen Bereichen besser informiert und mit konkreteren Vorstellungen ein als das von den Expertinnen und Experten um sie herum wahrgenommen wird.

Bezüglich der Chancen und Hindernisse weisen die Ergebnisse in die gleiche Richtung wie diejenigen der KBV, die ebenfalls regelmäßig Umfragen zur Digitalisierung in den Praxen durchführt (Praxisbarometer Digitalisierung, seit 2018). Bemerkenswert ist das bereits jetzt in den Erwartungshaltungen erkennbare Fortschreiten der anstehenden Umbrüche, das aus den Differenzen zwischen dem aktuellen Stand und der Situation in fünf Jahren abzulesen ist.

Die Welle ist also am Laufen und scheint von den Experten und Ärzten in der Versorgung deutlich wahrgenommen und erwartet zu werden. Der Vergleich mit zukünftigen Befragungen dürfte dabei besonders interessant sein hinsichtlich der Fragestellung, wie stark die durch die Pandemieinduzierten Veränderungen in der aktuellen Phase Fuß fassen und eine beschleunigte Umsetzung der digitalen Vernetzung und Diensten vorantreiben.

*„There is a Chinese curse which says, ‚May he live in interesting times.‘ Like it or not, we live in interesting times ...“*

*„Es gibt einen chinesischen Fluch, der da lautet: ‚Möge er in interessanten Zeiten leben!‘ Ob wir es wollen oder nicht – wir leben in interessanten Zeiten ...“*

Robert. F. Kennedy

(Day of Affirmation Speech; National Union of South African Students in Kapstadt 1966)

.....  
*Dr. med. Bernhard Tenckhoff*  
*Abteilungsleiter – ISI – Innovation,*  
*strategische Analysen und IT-Beratung*  
*KI-Beauftragter der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV)*  
 .....

## Reality Check zur Digitalisierung: Veränderter Versorgungsbedarf braucht agile Akteure

Im Rahmen des Kongresses für Gesundheitsnetzwerker beschäftigen wir uns schon seit einigen Jahren mit dem Thema Digitalisierung in der Gesundheitsversorgung. Auf den vergangenen Kongressen wurden zahlreiche hochinnovative digital unterstützte Ansätze vorgestellt, die vielfach von Ärztinnen und Ärzten initiiert und vorangetrieben wurden. Insbesondere Arztnetze haben sich hier als sehr agil und experimentierfreudig präsentiert. Doch bei der großen Begeisterung über die vielen guten Ideen und Projekte darf nicht aus dem Blick geraten, dass sie bislang nur einen sehr kleinen Ausschnitt des Versorgungsalltags repräsentieren.

So kann die vorliegende Expertenbefragung gleichsam als Reality Check verstanden werden: Wie steht es eigentlich, aus der Sicht von Experten und Expertinnen, in der Breite der Ärzteschaft um das Verständnis der Digitalisierung? Wie werden die Möglichkeiten von Digital Health in der Praxis gelebt? Welche Entwicklungen erwarten Medizinerinnen und Mediziner hier in den nächsten fünf Jahren?

Als wir die Befragung vorbereitet haben, lebten wir noch in einer anderen Welt. Die Antworten spiegeln den Stand vor der COVID-19-Pandemie wider. Vieles, was zum damaligen Zeitpunkt nur schwerfällig in Bewegung kam, ist heute alltägliche Versorgungsrealität. Ob digitale Diagnostik-Tools, Videosprechstunden, telemedizinisches Monitoring oder der digitale Transfer von Dokumenten – die aktuelle Situation verdeutlicht nicht nur die Vorteile der Digitalisierung, sondern erzeugt auch einen immensen Handlungsdruck.

Der Gesetzgeber hat – etwa mit dem Digitale-Versorgung-Gesetz (DVG) und dem Patientendaten-Schutzgesetz (PDSG) – bereits im Vorfeld viele Hürden aus dem Weg geräumt. Jetzt gilt es, die Potenziale der Digitalisierung tatsächlich auszuschöpfen. So aufwendig und komplex dies für die einzelne Arztpraxis erscheinen mag – am Ende werden alle profitieren: die Ärztinnen und Ärzte, das Praxispersonal und allen voran die Patientinnen und Patienten.

Die Dynamik der vergangenen Monate ruft förmlich nach einer weiteren Befragung. Sicher würden die Ergebnisse des ersten Surveys schon jetzt deutlich anders ausfallen – aber auch die Fragestellungen haben sich angesichts der neuen Herausforderungen verschoben. Noch mehr als zuvor geht es darum, Ärztinnen und Ärzte zu entlasten, um die medizinischen Ressourcen dort einzusetzen, wo sie wirklich und dringend gebraucht werden. Die Digitalisierung kann hierzu einen wesentlichen Beitrag leisten.

Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund werden wir die Entwicklungen weiter begleiten und im lebendigen Austausch mit den Akteuren bleiben.

Für den vorliegenden Bericht möchte ich mich bei allen Teilnehmenden bedanken, die mit ihrer Expertise zu den Ergebnissen beigetragen, sowie bei den Autoren, die mit Ihren Gedanken und Vorworten dem Bericht ihre Wertschätzung gezeigt haben. Ein weiterer Dank geht an meine Kollegen Herrn Dr. Jan Patrick Hensel, Herr Thomas Drescher-Welk und Frau Pia Maier, für die Konzeption des Fragebogens, die Auswertung und die Erstellung des Berichts.

.....  
*Dr. Susanne Eble, M.A.*  
*Leiterin Gesundheitsmanagement*  
*BERLIN-CHEMIE AG*  
 .....

BERLIN-CHEMIE AG  
Glienicke Weg 125, 12489 Berlin

